Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 4. Oktober 1882. Nr. 462.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Mit Rücksicht auf viele, aus dem Kreise der Weinhändler laut gewordene Beschwerden über das Nahrungsmittelgesetz wird im „Reichs-Anz." eingehend dargethan, daß der reelle Weinhandel aus der bezüglichen Bestimmung dieses Gesetzes keinerlei Benachtheiligung zu befürchten habe, daß speziell die Anwendung von sogenannten Verbesserungsmethoden, sofern wirklich eine Weinverbesserung bezweckt würde, nicht ausgeschlossen werde. Vor allem wird die Nothwendigkeit betont, daß der Importeur sich der nach dem Gesetze erforderlichen Beschaffenheit der vom Auslande bezogenen Weine versichert. Um den nöthigen Druck auf die Ausländer in dieser Hinsicht auszuüben, wird ein geschlossenes Vorgehen sämmtlicher deutschen Importeure angerathen. Eine Vereinigung in diesem Sinne ähnlich den Petroleumhändlern herbeizuführen, sei das nächste praktische Ziel, welches die am Weinhandel betheiligten Kreise zu erstreben hätten. Weiter wird mitgetheilt, daß die Wünsche der Weininteressenten wegen baldigen Erlasses der die Weinfälschung betreffenden Ausführungsverordnung zum Nahrungsmittelgesetze voraussichtlich bald zur Erfüllung gelangen werden. Durch die Verordnung werde namentlich auch die einheitliche Festsetzung des höchsten zulässigen Gehalts der Weine an schwefelsaurem Kali erfolgen, ebenso seien Verhandlungen im Gange, um eine Verständigung der hervorragendsten deutschen Chemiker auf dem Gebiete der Weinuntersuchung über die anzuwendenden Untersuchungsmethoden und über die Beurtheilung des [illegible] führen; es liege kein Grund vor, [illegible] daß diese Verhandlungen zu einem [illegible] Abschluß führen werden, dagegen werde [illegible] sich, daß bestimmte Grenzwerthe für [illegible] Bestandtheile des Weins mit gesetz[illegible] festgestellt werden möchten, sich schwerlich erfüllen lassen.

— Ueber den Triester Bombenanschlag und die angeblichen Bekenntnisse Oberdanks meldet man der „K. Z." von anscheinend gut informirter Seite Folgendes:

Oberdank hat in seinem Verhör nicht gestanden, daß er die Bomben gebrauchen, und noch weniger, daß er einen Anschlag gegen das Leben des Kaisers vollführen wollte. Er war bei seiner Verhaftung so betroffen, daß er nicht zu sprechen vermochte, und nur später, als man ihm Wein und Brod verabreichte, war er im Stande, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten. Auf die Frage, was er mit den Bomben vorhatte, antwortete er, daß er eine neue Art von Orsinibomben zu Kriegszwecken zu erfinden suchte. „Ich wollte," sagte Oberdank, „niemals ein Attentat verüben und ich stehe mit den Irredentisten in keinerlei Verbindung." Dann versicherte er, auf den Gendarmen nur deshalb geschossen zu haben, weil er im ersten Augenblick gar nicht wußte, wer vor ihm stehe: er meinte sich angegriffen und gebrauchte seine Waffe. Es ist auch unrichtig, daß die Verhaftung Oberdanks dem Zufall zu verdanken sei. Die Triester Polizei wurde von der römischen angewiesen, zwei verdächtige Männer bei der Ueberschreitung der österreichischen Grenze zu verhaften. Bereits 4 bis 5 Tage vor der erfolgten Verhaftung waren die nöthigen Maßnahmen zu derselben getroffen. Geheimpolizisten wurden nach Rom und Montefalcone entsandt, um Oberdank nicht aus den Augen zu verlieren. Die Schlußverhandlung im Prozesse wird in zwei Monaten stattfinden.

— Vor einiger Zeit war von einem zwischen Frankreich und Madagaskar drohenden Konflikte die Rede. Die an der Ostküste von Afrika gelegene Insel, welche seit dem Jahre 1813 das despotische Reich der Howas bildet, die 1869 das Christenthum annahmen und als Staatsreligion erklärten, sowie in ihrem Palaste in der Hauptstadt Tananariwo europäischen Luxus annahmen, ist einigen französischen Besitzungen benachbart. Unter anderen gehörte den Franzosen daselbst die Küsteninsel St. Marie. Der erwähnte Konflikt wird nun aber allem Anschein nach vollständig ausgeglichen werden. Laut telegraphischer Mittheilung ist bereits eine von dem Königreich Madagaskar abgesandte Gesandtschaft gestern in Marseille eingetroffen. Weiter wird telegraphisch gemeldet:

Marseille, 2. Oktober. Nach einer Mittheilung des hiesigen madagassischen Konsuls beabsichtigt die hier eingetroffene Gesandtschaft nach Vollendung ihrer Mission in Paris sich auch nach Berlin zu begeben.

— Es wird für nicht unwahrscheinlich gehalten, daß der neuzuwählende Landtag doch noch im November zur Berathung der Steuerreform einberufen wird. Der Finanzminister Scholz wird sich, wie man uns jetzt schreibt, binnen Kurzem nach Varzin begeben, um hierüber mit dem Reichskanzler zu konferiren.

— Die welfische „Deutsche Volksztg." pflegt über den Herzog von Cumberland und dessen Familie in einem byzantinischen Styl zu berichten, wie er sich kaum in den Hofberichten irgend einer regierenden Dynastie findet. In der neuesten Nummer des Blattes liest man folgende Note:

Seine königliche Hoheit der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg lassen für das zu HöchstIhrem Geburtsfeste im Kreise treuer Hannoveraner von Seiner Exzellenz Herrn Staatsminister **Windthorst** ausgebrachte Wohl herzlich danken und ersuchen Herrn Oberstlieutenant V. v. Alten, solches auf geeignetem Wege allen Festtheilnehmern zur Kenntniß zu bringen.

Gmunden, den 24. September 1882.

Volger, Oberstlieutenant.

Herr Windthorst hatte es, so viel uns bekannt, seit Jahren vermieden, in ostensibler Weise als Theilnehmer an welfischen Demonstrationen aufzutreten; neuerdings scheint er besondere Gründe gehabt zu haben, hiervon eine Ausnahme zu machen.

— Die Nachweise des kaiserlichen statistischen Amts im Augustheft seiner Monatshefte über die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im deutschen Heere liefern für die letzten sieben Jahre das Ergebniß, daß von 1875 bis 1881 der Prozentsatz der Rekruten ohne Schulbildung von 2,37 auf 1,54 herabgegangen ist.

Ausland.

Triest, 2. Oktober. Triest wird immer mehr die Stadt der Katastrophen und Unglücksfälle. Der neueste Fall ist die (bereits telegraphisch gemeldete) Explosion auf dem Schiffe, der zwei Militärmusiker zum Opfer fielen. Leider scheint sich herauszustellen, daß es sich auch hier nicht um ein Werk des Zufalls handelt; vielmehr dürfte abermals der mörderische Attentats-Wahnwitz die Hand dabei im Spiele gehabt haben. Nach der einen Version wurde von einem Kahne aus unter die Musiker auf dem Schiffe eine Bombe geschleudert. Für diese Version spricht der eigenthümliche Klang der Detonation, die momentan starke Rauchentwickelung, die auf dem Schiffe bemerkt wurde, und die gefundenen Splitterstücke, die mit der Bombe vom 2. August eine verzweifelte Aehnlichkeit haben. Nach einer anderen Version trug sich die Sache so zu: Noch bevor sich die Musik an Bord der „Gallegiane" begab, wurde dahin ein Kistchen mit Feuerwerkskörpern gebracht. Der Kapellmeister fragte an Bord, was diese Kiste enthalte, und erhielt von einem jungen unbekannten Manne die Antwort, es handle sich um eine Ueberraschung für das Komitee, es sei nämlich beabsichtigt, auch vom Schiffe ein eigenes Feuerwerk abzubrennen. Nach Abspielung der Volkshymne wurde eine Rakete der Kiste entnommen. Kapellmeister Czansky ordnete an, die Musiker sollen den Kreis weiter nach rückwärts bilden und ließ die „Blaue Donau" intoniren. Nach den ersten Takten erfolgte eine dumpfe Detonation, zwei Musiker sanken blutend zusammen; andere kamen mit leichteren Verwundungen davon.

Paris, 1. Oktober. Der bekannte Held der Patriotenliga, Herr Paul Deroulede, taucht jetzt in einer neuen Eigenschaft auf, als „Kartenbeschneider", wie ein Blatt ihn spöttisch nennt. Vor Kurzem kolportirten nämlich die Leute der Patriotenliga angeblich das Facsimile einer neuerdings in den deutschen Volksschulen eingeführten geographischen Karte des deutschen Reichs, auf welcher vier weitere französische Provinzen als zu Deutschland gehörig figuriren sollten. Natürlich war die Verbreitung dieser angeblich nachgedruckten Karte darauf berechnet, die öffentliche Meinung von Neuem gegen Deutschland aufzureizen, das sich schon im Geiste als Eroberer der besagten Provinzen betrachte und durch die Verwendung der Karte zum Schulgebrauch das Nationalgefühl der hiesigen Patrioten hab. beleidigen wollen. Herr Deroulede sollte den Druck der Karte hier vermittelt haben. Das „Salut Public" von Lyon bringt aber jetzt eine Zuschrift des in Schulfragen kompetenten Herrn Steyer, welcher ausführlich darthut, daß das von der Patriotenliga in Umlauf gebrachte Facsimile auf Entstellung beruht; der Atlas Hermann Habenicht, in welchem sich das Original befinden sollte, enthalte nichts Aehnliches. Hr. Steyer meint, daß Derjenige, welcher die in Frankreich gedruckte Karte zeichnete, entweder ein „schamloser Fälscher" oder ein „unwissender Mensch" sein müsse; Ersteres, wenn er absichtlich gewisse französische Landstriche mit der für Deutschland verwendeten Farbe kolorirte, Letzteres, wenn er sich dadurch zu dem Irrthum verleiten ließ, daß

Feuilleton.

Aus „Beowulf".

Sportroman von **Karl Manno**.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen begann Schwanhildens Dienst".

Sie hätte verzagen mögen vom ersten Augenblick an. Hypochondrie, Spleen, Geiz und sonstige Widerlichkeiten empfingen sie gleichsam auf der Schwelle. Gräuliche Unordnung, die ihr verhaßt war überall. Nirgends ein freies Plätzchen. Die Luft war schrecklich im Saal und sie fürchtete, selbst gleich darin krank zu werden. Und dazu der murrende, knurrende, alte Mann, den man nicht fragen durfte, da er Fragen haßte, finster, hart und schroff gegen ihren freundlichen Gruß.

Sie stand einen Augenblick verzweifelnd, strich sich mit den Händen über beide Schläfen, dann fing sie still ihr Werk an. Sie bereitete den Kaffee und sie frühstückten zusammen. Sie traf es glücklicher Weise nach seinen Vorschriften und er murrte nur im Allgemeinen.

Dann hatte sie Briefe und Eingaben zu lesen und er diktirte ihr Noten an den Rand und Antworten. Er sah das Geschriebene nach und sie mußte Anderes ihm wieder vorlesen. Sie war fräzis und ihre Schrift klar und gut. Er war über jegliches Erwarten mit ihr zufrieden gewesen und knurrte, daß sie doch nicht ganz so dumm sei, wie die jungen Mädchen gewöhnlich erzogen würden; es wäre noch ein Funke von guter Natur in ihr und so weiter.

Wie die Arbeit vollendet war, brachte Schwanhilde den großen Schreibtisch in möglichste Ordnung, athmete tief auf und empfahl sich.

Graf Dietrich war ein Ordnungs-Pedant, aber ein noch größerer Menschenfeind. Er wollte Niemand um sich sehen, duldete keine weiblichen Dienstboten im Hause, beargwöhnte die Diener, daß sie seine Sachen durchstöberten, wollte, was er brauchte, selbst wieder weglegen, litt dazu höchstens seinen alten Sekretär um sich, den er jetzt halb todt geplagt hatte, konnte vor Gliederschmerzen und Augenleiden sich nach dessen Krankheit gar nicht mehr helfen, schleppte aber doch, da Brüten und Unruhe bei ihm wechselten, bald dies, bald das heran, legte bereit, sah nach, band auf, setzte sich zur Hand, was ihm entfiel und häufte um sich, was er nicht zur Hälfte wieder an seinen Platz stellen konnte, daß er darüber, Hypochonder, nun erst recht krank wurde vor Unordnungsscheu, Verdruß und Beängstigung, ohne sich entschließen zu können, fremde Hülfe zu befehlen.

Und dann durfte seit ein paar Jahren in dem Saal nicht gründlich gereinigt werden, weil er denselben nie verließ.

Schwanhilde hatte um zwölf Uhr wieder zu erscheinen. Um zwei Uhr mußte sie ausfahren. Er wollte mit ihr noch nicht zusammen essen. Den Abend hatte sie noch frei.

Den andern Morgen war er sehr brummig. Er hatte Rechnungen.

Kein Weib könne rechnen; alle seien Flatterköpfe. Aber Schwanhilde rechnete und das sehr genau. Er irrte sich ein paar Mal und sie hatte Recht, was ihn über sein Alter und sein abnehmendes Gedächtniß toben ließ, nachdem er sie vorher wegen ihrer Flüchtigkeit gescholten. Sie schwieg dazu und deshalb schalt er sie indolent und nannte sie im Stillen keine echte Gersfalkenstein. Ihn plagte sein böser Dämon. Von ihr ging er über zu ihrer Mutter. Was könne von einer so schwachen Seele Gutes kommen? Und man solle sehen, sie würde im Handumdrehen Flummershaus freien, den Narren, der Gott auf den Knieen danken solle, daß er seine dumme Gans von Weib verloren und jetzt schon an eine neue denke. Alle Weiber seien Wittwen von Ephesus.

Nun wußte der Schwan, der, wie gesagt, nicht das Leben kannte, aber seine deutschen Klassiker und die fremden großen Dichter ohne Zimperlichkeit las, aus Lessing, was das bedeute.

„Großonkel," sagte sie fest und zürnend, „hättest Du in Deiner Jugend ohne eine Erwiderung geduldet, daß man Deine Mutter oder überhaupt die Frauen so schmähe?"

„Wenn meine Mutter eine solche Närrin gewesen wäre," polterte der Graf, durch den unvermutheten Angriff doch ebenso verblüfft wie wüthend.

„Großonkel, Du verlangst von mir Ja und Nein. Aber wenn auch Deine Mutter so unverständig gewesen wäre, wie Du meine nennst, Du hättest das nicht geduldet. Schelte über mich, aber nicht über die Meinen, die ich liebe und verehre."

Er wurde maßlos im Zorn, fluchte und tobte über den Naseweis.

Da sagte sie: „Dies Fluchen betäubt und beleidigt mich," und ging hinaus. Er tobte wie ein Toller, warf Bücher und was ihm in die Hände kam, auf den Boden und riß sich die Rabatten von seinem alten Mantel ab.

Aber indolent war sie nicht.

Als sie Mittags wieder kam zum Frühmahl, stand Kochapparat und Fleisch auf dem Seitentisch.

Der Bosheitsnarr hatte seine Maßregeln getroffen.

„Köche sind Esel. Brate mir selbst oft ein Beefsteak. Alter Soldat. Liebe das. Kann jetzt nicht. Verstehst das natürlich nicht. Junge Gänse. Bischen fremde Sprachen, viel schnattern, aufputzen wie Kutschgäule. Alten Mann pflegen wollen. Nichts verstehen. Großthun. Aergern. Auftrotzen wollen. Lernen müssen. Ich angeben, wie machen."

„Soll ich Dir ein Beefsteak braten, Großonkel?"

„Fragen lassen. Ich befehlen. Du!"

„Ja, Großonkel."

„Machen. Gut werden. Sehen wollen."

Schwanhilde ging Dank Martin ruhig an ihr Werk. Der Alte bereitete sich oft wirklich sein Essen. Die Leute nannten ihn dafür einen Giftgeiznarren.

Als sie ihm das Beefsteak brachte, er es anschnitt und versuchte, starrte er zornig in ihr ihn anlächelndes Gesicht. Sie sah, daß es gut war und bekam dafür einen solchen Blick voll Groll. Sie wurde dadurch verletzt und er schämte sich selbst, wurde aber dadurch nur noch unwirscher. Sie las ihm aus den Zeitungen vor, was er bestimmte; als er einschlief, stand sie auf und brachte um den Schreibtisch herum Alles, soviel sie leise konnte, in Ordnung. Er wachte wieder auf und sah ihr lange und aufmerksam und finster zu. Aber sie kannte seine Schwächen; ihn und seine Sachen zufrieden lassen, keine Neugierde zeigen und nicht fragen — und so arbeitete sie still vor sich hin, ohne irgend Etwas länger als nöthig in Händen zu haben.

Der Alte war vergrämelt. Statt versöhnlicher zu werden, wurde er böser und rachsüchtiger. Er hatte bis jetzt den Kürzeren gezogen und noch keinen Grund gefunden, sie recht auszuschelten. Er schickte sie fort, er brauche sie den Tag nicht mehr, aber er war beleidigt, daß ihr die Kränkung anzumerken war über seinen unverdienten Zorn und das fand er unkindlich und lächerlich verzogen.

Am nächsten Morgen brach das Unwetter los. Er nörgelte an Allem, was vorkam, und sie hatte nur kurze, grobe Entscheidungen niederzuschreiben.

Es kam eine Bittschrift einer für ihren schlechten Mann um Nachsicht flehenden Frau, herzzerreißend: der Graf solle ihren Mann nicht für immer ruiniren und sie und ihre Kinder ins Unglück stoßen. Der Alte diktirte eine grausam höhnische Antwort. Da legte Schwanhilde die Feder nieder und sagte: „Ich bitte Dich, Großonkel, laß dies von einem Anderen schreiben, denn meine Augen können vor Thränen die Buchstaben nicht sehen."

(Fortsetzung folgt.)

die französischen geographischen Namen mit deutschen Buchstaben und entsprechend der deutschen Orthographie geschrieben sind.

Provinzielles

Stettin, 4. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende Herr Dr. **Wolff** von einem erneuten Gesuch des Herrn Ehrich in Berlin Mittheilung. Vom genannten Herrn kam in der Sitzung vom 27. Juli d. Js. ein Gesuch zur Berathung, in welchem er um Bewilligung einer Entschädigung zur Herstellung des Bürgersteiges vor seinem hierselbst auf der Silberwiese belegenen Grundstück bat. Der Magistrat hatte das Gesuch abschlägig beschieden, weil auf dem Grundstück kein bewohntes Haus steht und nach § 25 der Straßen-Polizei-Ordnung solche Grundstücke keinen Anspruch auf Entschädigung haben. Die Versammlung beschloß damals, das Gesuch dem Magistrat zur Berücksichtigung zurückzugeben und denselben zugleich zu ersuchen, eine Aenderung des § 25 der Straßen-Polizei-Ordnung anzubahnen, damit für die Folge der Zahlung an Entschädigungen keine Schwierigkeit mehr entgegenstehe. Herr **Ehrich** hat sich neuerdings unterm 23. Oktober mit einem neuen Schreiben an die Versammlung gewendet, in dem er die Sache zur geneigten schleunigen Erledigung in Erinnerung bringt. Auch dieses Schreiben wird dem Magistrat zur weiteren Veranlassung übergeben. — Ein zweites Gesuch, welches von Herrn **Granholm** eingereicht ist, kann, da es erst kurz vor Eröffnung der Sitzung in die Hände des Vorsitzenden gelangt ist, erst in nächster Sitzung zur Erledigung kommen. Demnächst wird in die Tagesordnung eingetreten. Die im Rechnungsjahr 1881—1882 bei mehreren Etatstiteln vorgekommenen Ueberschreitungen von zusammen 7606 Mk. 32 Pf. werden nachbewilligt. Der Eigenthümer des Grundstücks alte Falkenwalderstraße Nr. 7 hat sich an dem Magistrat mit der Bitte gewendet, sein Grundstück mit Wasser zu versorgen, der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt, und schlägt vor, zur Verlegung einer 110 Mt. langen Wasserrohrleitung 900 Mk. zu bewilligen. Die Finanz-Kommission dagegen beantragt, die Vorlage nochmals dem Magistrat zur Rückäußerung zu übergeben, da aus derselben nicht zu ersehen ist, ob der Besitzer den ihm durch das Orts-Statut auferlegten Pflichten nachgekommen ist. Die Finanz-Kommission hält die betreffende Straße für eine neue Straße und glaubt, daß der Besitzer auch verpflichtet ist die Bewässerung und Entwässerung herzustellen. Herr Stadtbaurath **Kruhl** ist der Ansicht, daß die alte Falkenwalderstraße nicht zu den Straßen gehöre, auf welche das Orts-Statut Anwendung finde, dieselbe sei eine alte Landstraße, die nur erneuert werden soll. — Herr **Greffrath** glaubt, daß die Besitzer an jener Straße ebenso an das Ortsstatut gebunden seien, wie die Herren **Henkel** und **Toepfer**, welche bei der Anlage von Straßen gleichfalls zu den Kosten für Herstellung der Entwässerung und Bewässerung herangezogen wurden. Nachdem noch die Herren Syndikus **Giesebrecht**, Oberbürgermeister **Haken** und Stadtrath **Kruhl** das Wort ergriffen, wird der Antrag der Finanz-Kommission abgelehnt und die vom Magistrat geforderten 900 Mk. bewilligt; ebenso 7355 Mark zur Verlegung eines Gasrohrs, sowie zur Straßenherstellung der zwischen der Falkenwalder- und Bogislawstraße belegenen Strecke, der Straße 66. Der Magistrat hatte auch in diesem Falle vorgeschlagen, die Kosten zur Verlegung eines Wasserleitungsrohrs in Höhe von 1050 Mk. zu bewilligen, dies wurde jedoch abgelehnt, da der Unternehmer, Herr Henkel, sich bereits früher kontraktlich verpflichtet hat, die Kosten der Bewässerung zu tragen. Bei dieser Gelegenheit stellt die Finanz-Kommission ferner den Antrag, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob in der fraglichen Straße bereits die Kanalisirungsarbeiten hergestellt sind event. für wessen Rechnung dies geschehen. Von Seiten des Herrn Baurath wird die Auskunft sofort dahin ertheilt, daß die Kanalisirungsarbeiten auf Kosten der Stadt hergestellt sind und ist der Antrag der Finanz-Kommission dadurch erledigt.

Die Rückzahlung von 1870 Mk. Anschlußbeitrag für das Grundstück Pölitzerstraße 18 wird bewilligt. — Die auf 1565 Mk. 92 Pf. berechnete Tantieme für den Gasanstalts-Direktor pro 1881 bis 1882 wird genehmigt; da im Etat nur 1550 Mark für Tantieme angesetzt sind, werden 15 Mk. 92 Pf. nachbewilligt. — Die Frau des Feldwebels **Gerhard** passirte im September d. J. den Rosengarten und brach beim Betreten der Trottoirplatte vor dem Grundstück 66 plötzlich mit der Platte ein, hierdurch erlitt sie verschiedene Verletzungen und mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Der Mann derselben hat sich später an den Magistrat um Erstattung der Kurkosten in Höhe von 43 Mk. 85 Pf. gewandt, diese Summe wird auch von der Versammlung bewilligt.

Bei Berathung der Vorlage betreffend die Anlage des Fock'schen Petroleumhofes am Dunzig wurde von der Versammlung unter Genehmigung der Vorlage beschlossen, daß der Entwurf des Vertrages zwischen dem Magistrat und Herrn Fock der Versammlung zur Genehmigung vorzulegen sei. Dieser Entwurf liegt nun vor und wird demselben von der Versammlung zugestimmt. Nach demselben muß bis zum Juli 1883 ein Zufuhrweg nach dem Hofe hergestellt werden, dessen Kosten zur Hälfte von Herrn Fock und zur andern Hälfte von der Stadt zu tragen sind, die Unterhaltungskosten der Straße hat für die Dauer von 10 Jahren Herr Fock zu tragen. Die Kosten sind auf 38,000 Mk. veranschlagt und werden von der Versammlung bewilligt.

Durch einen im Dezember 1866 geschlossenen Vertrag hat Herr Fuhrherr W. Schulz die Gestellung der Gespanne für die Feuerwehr übernommen. Dieser Vertrag wurde seit dieser Zeit stillschweigend verlängert, bis zum Jahre 1875 Herr Schulz eine Erhöhung des Betrages für diese Leistung beantragte und auch erhielt. Der an ihn zu zahlende Betrag wurde auf 12,840 Mk. festgesetzt. Seit dieser Zeit wurde der Vertrag wiederum von Jahr zu Jahr stillschweigend verlängert, nur traten an die Stelle des Unternehmers Herrn W. Schulz dessen beide Söhne. Zu Anfang d. J haben sich die Letzteren wieder an die Stadt um Erhöhung der Vergütigung für die Gestellung der Gespannung gewandt; es ist auch zwischen ihnen und der Stadt eine Einigung dahin erzielt, daß die Summe auf 13,500 Mark erhöht wird. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden mit der Maßgabe, daß die Erhöhung vom 1. Januar 1883 in Kraft tritt.

Von den Berichten der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung mehrerer Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolle, der Sparkassen-Rechnung pr. 1881 und der Rechnung des Jageteuffelschen Kollegiums pr. 1881—82, sowie der Beantwortungen der gegen die Johanniskloster-Kassenrechnung und Polizei-Verwaltungs-Kassenrechnung pr. 1880—81 gezogenen Notaten wird Kenntniß genommen.

Bewilligt werden: 1500 Mk. zum Ankauf einer dem Besitzer Baumann gehörigen Parzelle von 2 h 90 a 21 qm zur Vergrößerung der Messenthiner Forst, 150 Mk. zur Erwerbung von Baulichkeiten auf dem Forstetablissement Blockhaus, 120 Mk. für Extra-Reinigungen im neuen Rathhause und 500 Mk. an Kosten für die Stellvertretung eines erkrankten Lehrers.

Ueber die Verpachtung von 29 Parzellen Ackerland bei Wolfshorst auf 2 Jahre vom 1. Oktober d. J. ab für die jährliche Pacht von 349 Mark statt bisher 258 Mk. wird der Zuschlag ertheilt.

Auf das Vorkaufsrecht bei dem Grundstück Galgwiese 16b wird verzichtet und zugleich die Uebereignung von 12 qm Terrain von diesem Grundstück an die Stadt genehmigt.

Von Seiten des Gasanstalts-Direktors Herrn **Kohlstock** ist an den Magistrat ein Schreiben gerichtet worden, in welchem er auf die drohende Gefahr hinweist, welche der Gasbeleuchtung durch Einführung des elektrischen Lichtes erwächst, zugleich spricht derselbe seine Ansicht dahin aus, daß auch unsere Stadt sich mit der Sache näher befassen müsse. Eine günstige Gelegenheit, die elektrische Beleuchtung näher zu untersuchen, bietet sich in der am 9. bis 11. Oktober in München stattfindenden elektrischen Ausstellung; dies haben auch die Gasfachmänner benutzt und ihre diesjährige Wanderversammlung zu gleicher Zeit nach München berufen. Herr Direktor Kohlstock, welcher dieser Versammlung gleichfalls beiwohnen will, ersucht um Urlaub und Bewilligung der Reisekosten. Die Kommission hat das Gesuch nicht nur befürwortet, sondern sie hält es auch für vortheilhaft, wenn sich auch der Vorsteher der Gasanstalts-Deputation, Herr Stadtrath Bock, nach München begiebt und die elektrische Ausstellung in Augenschein nimmt. Der Magistrat ist dem beigetreten und auch die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — Für den Vorstand der in 7 Bezirken stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden die Beisitzer und deren Stellvertreter gewählt und zwar alle Stadtverordneten, für welche eine Neuwahl nicht nöthig ist.

Die Verhandlungen wegen Ankaufs des Platzes F an der Kronenhofstraße, welche zwischen der Stadt und Herrn Kommerzienrath **Töpffer** geschwebt, haben bekanntlich zu keiner Einigung geführt und blieb in Folge dessen die Strecke der Kronenhofstraße zwischen der Buggenhagenstraße und Birkenallee in ziemlich ödem Zustand. Auf Grund der Polizei-Verordnung, nach welcher unbebaute Grundstücke mit einem Zaun umgeben sein müssen, verlangte auch die Polizei-Direktion, daß dies Terrain eingezäunt werde und Herr Kommerzienrath Töpffer kam diesem Verlangen nach. Die Folge davon war, daß die Kronenhofstraße in der Mitte abgesperrt war und sich für die Adjazenten große Uebelstände herausstellten, weil der freie Verkehr vollständig aufgehoben war. Die Adjazenten wendeten sich deshalb in einer mit 105 Unterschriften versehenen Petition an die Stadtverordneten und baten um Abhülfe, und die Versammlung übergab in einer früheren Sitzung die Petition an den Magistrat mit der Bitte um Rückäußerung. Der Magistrat hat sich jetzt dahin geäußert, daß eine Abhülfe nur durch Ankauf des Platzes F geschaffen werden könne, daß aber die Verhandlungen über diesen Ankauf daran gescheitert seien, daß Herr Kommerzienrath Töpffer bei seiner Forderung von 7,50 Mk. pro Qu.-M. stehen bleibt, ebenso wie die Stadt bei ihrem Gebote von 5 Mk. Der Magistrat hält den von Herrn T. geforderten Preis für zu hoch und hält es unter diesen Umständen noch für keine Nothwendigkeit, die Passage freizugeben.

Herr **Fischer**, welcher über die Sache referirt, ist der Ansicht, daß ein Bedürfniß vorliegt, die Straße herzustellen, er hält auch den geforderten Preis von 7,50 Mk. pro Qu.-M. nicht für zu hoch, da in letzter Zeit noch für Baustellen 16 bis 17 Mark pro Qu.-M. gezahlt wurden. Er beantragt daher, den Magistrat zu ersuchen, eine Vorlage zu entwerfen, woraus sich ergiebt, wie hoch sich die Kosten belaufen würden, um die Petition zu erfüllen, speziell wie hoch sich die Kosten für Erwerbung des Platzes und der Straße unter Zugrundelegung von 7,50 Mk. pro Qu.-M. und die Kosten für Herstellung der Straße stellen würden. Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte mit schwacher Majorität angenommen.

— (**Stadttheater.**) In der am Montag zur Aufführung gekommenen Gounod'schen Oper „Margarethe" entfaltete Frl. **Lichtenegg** wieder alle Reize ihrer kostbaren Stimme und riß das Publikum wiederholt zu lebhaftestem Beifall hin. Dieser Leistung, einer der vorzüglichsten der beliebten Künstlerin, ist von uns schon des Oefteren rühmend gedacht. Ebenso haben wir Herrn **Selzburg** als Mephistopheles bereits mehrmals anerkennend erwähnt. Frl. **Hofmann** befand sich in rosigster Disposition und sang ihren Sybel in seltener Schönheit. Es will uns übrigens bedünken, als wenn die Stimme des Frl. Hofmann an Kraft und Höhe gewonnen habe. Neu waren uns in der theilweise recht gelungenen Aufführung Herr **Bußmann** (Faust) und Herr **Kleber** (Valentin). Dem ersteren sind wir Anerkennung in großem Maße schuldig. Herr Bußmann hat sich sehr bald seinen Platz zu erobern gewußt und dies um so leichter, als seine Stimmmittel durchaus sympathische und vollkommene sind. Herr Kleber litt an merklicher Indisposition und verunglückte deshalb häufiger. Chöre und Kapelle machten ihren Leitern Ehre. Der Inspizient hätte wohl dafür sorgen können, daß das Spinnrad sich im vorgeschriebenen Zustande befand. Er hätte Frl. Lichtenegg die qu. Szene jedenfalls erleichtert.

— Der Andrang der Referendare zur großen juristischen Staatsprüfung hat sich in den letzten Jahren außerordentlich gesteigert. Der Kommission wurden im Jahre 1870: 176, 1875: 269, 1881: 597 Referendare zur Prüfung überwiesen. Für 1882 ist noch eine weitere Zunahme zu erwarten. Im Jahre 1870 bestand die Kommission aus einem Präsidenten und 7 Mitgliedern; 1875 waren nur 6, 1880: 8 Mitglieder vorhanden. Neuerdings hat die Zahl der Mitglieder zur prompten Erledigung der Geschäfte auf 11 erhöht werden müssen.

— Der „Deutsche Reichs-Anzeiger" publizirt in Nr. 231 vom 2 Oktober cr., daß die hiesige Damenmäntelfabrik von Gustav **Feldberg** ihre Schnittmuster gesetzlich vor Nachahmung geschützt hat. Es ist demnach Kaufleuten nach den Bestimmungen des Gesetzes über Musterschutz bei Strafe verboten, die Modelle obiger Firma gewerbsmäßig oder zum kaufmännischen Vertriebe nacharbeiten zu lassen.

— Der Postdampfer „Habsburg", Kapt. F. Himbeck, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 18. September von Bremen abgegangen war, ist am 1. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Die hiesige Straßenbahn hat zu besserer Orientirung des Publikums an den nur auf Theilstrecken verkehrenden Wagen an Stelle der gelben und grünen Scheiben weiße Tafeln anbringen lassen, auf welchen diese Theilstrecken näher bezeichnet werden, wie z. B. Grabow-Elisabethstraße, Roßmarkt-Grünhof.

— Am 6. Mai v. J. fand eine Schlägerei statt, bei welcher der Gärtner Költzmann dem Produktenhändler Heinr. Moritz **Großkopf** mehrere Hiebe versetzte. Gegen K. wurde deshalb die Anklage wegen Mißhandlung erhoben und wurde derselbe auch in dem deshalb am 20. November v. J. vor dem hiesigen Schöffengericht anberaumten Termine zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. In diesem Termin war auch Großkopf als Zeuge vernommen worden und hatte beschworen, daß K. ihm mit einem Messer eine Verwundung beigebracht habe. Seine Aussage fand aber schon damals so wenig Glauben, daß der Gerichtshof den K. nur wegen einfacher Körperverletzung verurtheilte. Später wurde noch festgestellt, daß K. bei der Schlägerei thatsächlich kein Messer geführt hat, und da Großkopf gerade mit großer Bestimmtheit diesen Umstand beeidet hatte, wurde gegen ihn eine Anklage wegen fahrlässigen Meineides erhoben und stand deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts Termin an. G. wurde auch für schuldig befunden und zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein vielversprechendes Kind ist die 15 Jahre alte Hedwig **Krämer** aus Mühlenbeck. Dieselbe hat bereits eine Vorstrafe wegen Diebstahls erlitten und jetzt hatte sich dieselbe schon wieder wegen zweier, dabei eines schweren Diebstahls zu verantworten. Sie ist beschuldigt, am 3. Dezember v. J. einer Arbeiterfamilie 39 Mark und am 29. Februar einem Tischlermeister 43 Mark entwendet zu haben. Während sie den ersten Diebstahl eingesteht, muß sie des letzteren erst durch eine längere Beweisaufnahme überführt werden und trifft sie eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen.

Demnächst betrat der Schreiber Ernst **Schulz** die Anklagebank; es ist dies derselbe, der im Juni d. J wegen der beim Kommerzienrath Stahlberg verübten Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt ist. Ehe er die Stellung bei Stahlberg antrat, war derselbe bei dem Gerichtsvollzieher Köbke als Schreiber angestellt und hat sich auch in dieser Stellung zwei Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, in einem Falle auch eine Quittung gefälscht. Deshalb wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt, wird derselbe zu einer Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Stadttheater:** „Das Nachtlager von Granada." Oper in 3 Akten.

Vermischtes.

— Ein trostloses Bild der Thierquälerei bietet folgende der Wiener „Presse" zugehende Schilderung eines Stiergefechts in Barcelona: „Während meiner Anwesenheit in Barcelona fand ein Stiergef[...] statt, zu dem auch die Königin erwartet wu[...] Ihre Majestät kam aber nicht, sondern meh[...] Prinzessinnen des königlichen Hauses wohnten [...] Produktion bei. Nachmittags 4 Uhr begann [...] Stiergefecht. Die ganze Stadt war auf den B[...]nen und Alles war in höchster Aufregung. [...] Zirkus faßt 15,000 Personen, anwesend wa[...] mehr als 25,000 Personen, so daß das Gedrän[...] ein heilloses war. Der Einzug der einzelnen a[...]renden Persönlichkeiten in ihren malerischen Tracht[...] bot ein glänzendes Schauspiel. Das Stiergefe[...] selbst war das Scheußlichste, was ich je gesehe[...] Sieben große Stiere wurden im Zeitraum von z[...] Stunden getödtet, neun Pferden wurde der Bau[...] aufgeschlitzt und die Eingeweide der armen Thi[...] wurden von den wilden Bestien durch den Zirk[...] geschleift. Sämmtliche Beautés Barcelonas war[...] in vollem Staate erschienen." . . . Und wir leb[...] im neunzehnten Jahrhundert!

— (Weltuntergang auf Sumatra.) „Es h[...] uns sehr viele Mühe gekostet," berichtet die mit [...] letzten Post eingetroffene „Sumatra-Courant", „un[...]sere Nummer vom Sonnabend druckfertig zu b[...]kommen. Nach Sonnenuntergang war an ein Fe[...]tigwerden erst zu denken. Die Sonne erschien [...] dem Tage blutroth und verbreitete den ganzen T[...] über einen hellrothen Schein, und dies wurde v[...] der Bevölkerung, und speziell unserem Arbeiterpe[...]sonal, allgemein dahin ausgedeutet, daß am Aben[...] die Welt untergehen sollte. Keiner unserer inlän[...]dischen und chinesischen Setzer wollte sich zu [...] Arbeit bewegen lassen; von Wasserdämpfen in [...] Luft, von Strahlenbrechung u. s. w. wollten [...] nichts wissen: Eine dreiviertel heilige Hadji verkün[...]dete dem Volke, daß es mit der Menschheit aus [...] und die Welt untergehen sollte. Wir prophezeit[...] nach der Erscheinung ein Donnerwetter und v[...] Regen in unserer Zeitung, was auch am ander[...] Tage eintrat und nun von der Bevölkerung na[...] der langen Dürre, die hier in Pedang geherrs[...] hat, mit vielem Jubel begrüßt wurde. Am ande[...] Morgen wurden wir in aller Frühe von einer A[...]zahl Jünger Mahomeds überrascht, welche u[...] ihre Verehrung für unsere Prophezeiung bezeug[...] wollten."

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 3. Oktober. (B. T.) Die dän[...]sche Nordost-Expedition ist aussichtslos. Die b[...] den Dampfer „Dijmphna" und „Varna" sitzen [...] Karischen Meere im Eise fest und bemühen sich [...] Versuchen, Hammerfest wieder zu erreichen.

München, 2. Oktober. In der Elektrizität[...] Ausstellung, und zwar in der Metallniederlage v[...] Geislinger, brach Abends Feuer aus, welches jedo[...] im Entstehen gelöscht wurde.

Der Statthalter von Elsaß Lothringen, GF[...] v. Manteuffel, traf auf der Rückreise nach Straß[...]burg heute hier ein und reiste nach Augsburg wei[...]ter, wo er zu übernachten beabsichtigt.

Petersburg, 3. Oktober. Das [...] St. Petersbourg" bemerkt zu den v[...] auswärtigen Blättern gebrachten Ar[...] Kilia-Mündung, es scheine, daß [...] von dem Exekutiv-Komitee der europä[...] Kommission die Prätention erhoben habe[...] jungen der russischen Ingenieure an der Kiliamün[...]dung müßten unter der Direktion des Komitees ge[...]schehen. Dies Verlangen sei durchaus zu bestreiten[...] denn die europäische Kommission und ihr Komit[...] seien eingesetzt worden, um die Schifffahrt auf d[...] unteren Donau bis zum Meer zu sichern. Das [...] geschehen durch die Arbeiten in der Sulina-Mün[...]dung. Die Kilia-Mündung sei bis jetzt außerha[...] des Wirkungskreises der europäischen Kommission g[...]blieben und man sehe nicht ein, weshalb die Kom[...]mission sich jetzt mit ihr beschäftige, wo sie in russi[...]schem Besitze sei. Von Hindernissen für die fre[...] Bewegung könne keine Rede sein, da diese ja [...] wie so durch die Sulina Mündung ermöglicht sei.

Anknüpfend an eine Aeußerung der auswärti[...]gen Presse über die Zollpolitik Rußlands bemer[...] das Journal, was man in Berlin Retorsionszöl[...] nenne, habe in Rußland nie Geltung gehabt; d[...] russischen Tarife seien aus fiskalischen oder indu[...]striellen Gründen erhöht worden, aber niemals [...] Folge von Erhöhungen seitens der Nachbarländer[...]

Dem Grafen Baronow ist anläßlich sein[...] 50jährigen Dienstjubiläums der Andreasorden m[...] Brillanten verliehen worden.

Konstantinopel, 2. Oktober. Lord Duffe[...] verlangte energisch die Freilassung der aus Egyp[...] zurückgekehrten Arbeiter unter Hinweis auf die A[...]tung, welche England der türkischen Souveräni[...] in Egypten gezollt habe, sowie auf die Möglichk[...] einer Beeinträchtigung der guten Beziehungen zw[...]schen England und der Pforte. Dufferin forde[...] die Beilegung des Zwischenfalls bis zum 2. d. M[...] Abends. Die Pforte schlug ein Kompromiß vo[...] wonach denjenigen Arbeitern, die in die Heima[...] zurückkehren wollen, Reisekosten und Gratifikation[...] gewährt werden sollen.

Die Nachricht, daß der Großscherif von Mekk[...] Abdul Mutailib, abgesetzt und durch den Schei[...] Abdullah ersetzt worden sei, hat bisher noch kei[...] offizielle Bestätigung gefunden.

Konstantinopel, 3 Oktober. Said Pas[...] benachrichtigte gestern Lord Dufferin, die aus Egyp[...]ten zurückgekehrten Arbeiter seien frei gelassen, na[...] dem Sicherheit für ihr gutes Betragen gest[...] worden.

Kairo, 3. Oktober. Das als Mobilienka[...]mer bekannte Gebäude wird zur Aufnahme [...] durch das Kriegsgericht abzuurtheilenden G[...]te[...]nen, unter denen sich auch Arabi Pascha und [...] Pascha befinden, hergerichtet. In dem nämlich[...] Gebäude wird auch das Kriegsgericht seine Sitzu[...]gen abhalten.